

Bye-bye F.L.Y.! ... Quoten als Chancen der Ökumene

„F.L.Y.“, eine begehrte Quote auf ökumenischem Parkett verbirgt sich hinter diesen drei Buchstaben: „Femal“, „Lay“ and „Youth“. „Fly“ stellt schon rein phonetisch so ziemlich das Gegenstück zu „MO“ dar. „Mail and Ordained“, das waren die Gründerväter des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948. Die Fotos aus Amsterdam 1948 zeigen dies eindrücklich. Auch wenn wir stolz auf unsere Gründungsmütter wie Kathleen Bliss, Madeleine Barot, Suzanne de Diétrich, Sarah Chakko zurückblicken, darf wohl angenommen werden, dass für beide, Gründungsväter wie Gründungsmütter, die Vorstellung von 15% Jugendlichen und 40% Frauen im Zentralausschuss und in der Vollversammlung so etwas wie die Kunde von einem fernen Stern gewesen sein dürfte.

Auf der Vollversammlung 1998 in Harare sind von den 992 Delegierten 13% Jugenddelegierte und 37% Frauen. Hinter diesen Zahlen steckt ein langer Weg des Nachdenkens und Ringens, der Diplomatie und Beharrlichkeit. Die Debatte um die Präsenz von Jugendlichen bzw. Delegierten unter 30 Jahren ist durch die Jahre hindurch seit Amsterdam eng verwoben mit der Diskussion um den Anteil von Frauen in den Gremien des ÖRK. Wenn Frauen die Repräsentanz von Frauen einforderten, hatten sie zugleich immer auch die Präsenz der jüngeren Generation im Blick.

Im Rahmen der Studie über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche war es vor allem die Sheffield-Konsultation im Juli 1981, die den entscheidenden Durchbruch brachte, um die Debatte um Quoten als Zielvereinbarung für die Benennung von Delegierten für Vollversammlungen voranzubringen. Direkt einen Monat vor der Zentralausschuss-Sitzung in Dresden 1981 formulierte die Sheffield-Konsultation ihre Empfehlungen für die Arbeit des Vorbereitungskomitees der Vollversammlung in Vancouver. Diese Empfehlungen lösten auf der Zentralausschuss-Sitzung in Dresden 1981 zum Teil Empörung vor allem auf orthodoxer Seite aus und eine hitzige Diskussion. Was heißt elementare Gerechtigkeit? Was heißt gleichberechtigte Teilnahme aller? Wie sieht eine gerechte Vertretung der Kirchenmitgliedschaft aus? Quoten sind ein „goal towards which we move, starting with the composition of the WCC decision-making and consultative bodies during and after the Sixth Assembly“ (Janice Love, Protokoll Dresden 1981). Die angestoßene Diskussion zeitigte ihre Wirkung bis heute.

1996 war die EKD aufgefordert, ihre Delegierten für die Vollversammlung in Harare nach Genf zu melden. Erstmals in der Geschichte der EKD wurden die empfohlenen Quoten von Seiten der EKD in Reinform erfüllt. Für manche Landeskirche war dies eine böse Überraschung. So z.B. für Württemberg. Hatte „man“ doch die beiden Kandidaten nach bestem Wissen und Gewissen ausgesucht und nach Hannover gemeldet, so ließ das Kirchenamt wissen: „Nein, ‚FLY‘ wird gewünscht!“. Neben Bischof Renz darf die zweite Person aus Württemberg nicht über dreißig sein, nicht ordiniert und sie muss auch noch eine Frau sein. Ratlosigkeit bei den Referenten im Oberkirchenrat. Das Nachdenken ging von vorne los. Der Blick richtete sich auf die Datei der Theologiestudentinnen. Der Oberkirchen-

rat in Stuttgart forderte zum ersten Mal junge Frauen auf, sich um das Amt einer Delegierten für die ÖRK-Vollversammlung zu bewerben. Mit Überraschung stellte man fest, wie viel ökumenische Erfahrungen manche Theologiestudentinnen heutzutage bereits während ihres Studiums sammeln. Ein Fundus, der von Seiten der Kirchenleitung bisher nie abgefragt wurde und nun plötzlich zu aller Überraschung aufgetan wurde. Was für eine Entdeckung! Den Quoten und ihrem damaligen Hüter im Kirchenamt, Tim Kuschnerus, sei Dank!

Nun war ich also formal „Quotenfrau“. Genau das, was ich nie sein wollte bzw. wie ich mich eigentlich selbst nie verstanden hatte. Und bei der Wahl der Mitglieder in den Zentralausschuss in Harare zählte neben engagierter Mitarbeit in der Ökumene natürlich auch wieder diese FLY-Quote. Was war zuerst? Ei oder Henne? Qualität oder Quote? Zunächst war da eben doch die Quote. Ohne sie würden wohl viele Kirchenfunktionäre der Erfahrung beraubt, dass auch die jüngere Generation fruchtbar zur inhaltlichen Arbeit der ÖRK-Gremien beitragen kann. Quote also als Krücke, um den Blick auf nicht wahrgenommene Qualitäten zu ermöglichen?

Spätestens nach der ersten Sitzung des neu gewählten Zentralausschusses 1999 hatte ich immer wieder den Eindruck, dass zwar die Quote das Trittbrett für die jüngere Generation ist. Doch was letztlich dann das Bild der Jugenddelegierten im Zentralausschuss ausmacht, ist die Art und Weise ihrer inhaltlichen Mitarbeit. Dynamisch Mitmischen, das ist eine echte Gabe von Jugenddelegierten. Dabei bleiben, aufmerksam sein für formale Ungereimtheit, nachfragen, lernen wie Lobbyarbeit für eigene Ziele gestaltet werden muss, die Perspektive einer anderen Generation mit in die Beratungen einbringen. Eine unglaubliche Chance und ein spannender Weg!

Das Pochen und Einfordern von Jugendbeteiligung pro forma hat bei mir bei jeder Gelegenheit sehr gemischte Gefühle ausgelöst. Ich erinnere mich an eine Konsultation im Dezember 2004 zur Zukunft der Ökumene im 21. Jahrhundert, die zweite internationale Konsultation im Rahmen der Reconfiguration-Debatte. Ich war nicht glücklich, dass ich im Vorfeld für die Moderation einer Arbeitsgruppe angefragt worden war, hatte auch erst meine Bedenken rückgemeldet und bekam dann eine große Portion Ermutigung zurück für diese Aufgabe. Am letzten Tag der Konsultation stand ein Vertreter des Europäischen Jugendrates auf und äußerte sein Bedauern über die zu geringe Beteiligung von jungen Menschen an dieser Konsultation. Wie gut kenne ich diese Gretchenfrage der Jugendbeteiligung. Sie ist richtig und doch auch falsch. An zentraler Stelle im Drafting-Team des Abschlussdokumentes arbeitete ein Vertreter des Europäischen Jugendrates mit, es gab etliche Teilnehmende aus der jüngeren Generation so wie mich, und es wurde versäumt, erneut eine Jugendvorkonferenz wie in Antelias zu organisieren. Das pro forma Einfordern von Repräsentanz ist nicht der Weg. Es ist ein Nebengleis, das mitlaufen muss, wenn die inhaltlichen Beiträge stimmen.

Eine zweite Frage beschäftigte mich ebenfalls immer wieder, wenn es um die Beteiligung der jüngeren Generation im ÖRK geht. Sehen Kirchen im ÖRK weiterhin wie etwa 30 Jahre zuvor den Ort, wo sich Kirchenführer auf höchster Ebene

weltweit treffen und austauschen. Wie verändert die Beteiligung von Frauen und Jugendlichen das Bild der ÖRK-Gremien und die Wichtigkeit, die ihnen beigemessen werden von Seiten der Mitgliedskirchen, deren Synoden in der Regel eine sehr viel geringere Jugend- und Frauenbeteiligung aufweisen? Ist es zufällig, dass die Zunahme der Repräsentanz von Jugendlichen und Frauen zeitgleich stattfindet mit dem schleichenden Bedeutungsverlust des ÖRK und der internationalen Ökumene? Gibt es da keinerlei Zusammenhänge? Diese Frage stellte ich mehreren Zentralausschussmitgliedern im Februar 2005. Eindeutige Antworten ließen sich nicht finden. Vielmehr löste es jeweils interessante Gespräche aus über die Frage, was heißt „Church Leadership“ und welche positiven Veränderungen hat die stärkere Beteiligung von Jugendlichen und von Frauen im ÖRK bewirkt. Die Frage bleibt und stellt sich derzeit neu bei der Benennung der Delegierten für die Vollversammlung 2006 in Porto Alegre. Wer repräsentiert Mitgliedskirchen? Welchen Stand und welche Einflussmöglichkeiten haben die jeweiligen Delegierten in ihren Kirchen.

Quoten sind und bleiben eine Hilfskonstruktion, eine Interimslösung. Doch gleichzeitig sind sie eine große Chance, um immer wieder junge Menschen in die Ökumene hineinwachsen zu lassen. An Personen wie Margot Käßmann, Janice Love, Trond Bakkevig zeigt sich, wie lohnenswert es ist, diese Chance zu vergeben und wie vielfältig die ökumenischen Früchte sein können, die das Quotentrtrittbrett hervorbringen kann.

Bye-Bye, FLY. Quoten verlieren sich, zumindest manche. Ökumenische Erfahrungen hingegen prägen für ein ganzes Leben.

Heike Bosien

(Heike Bosien war Jugenddelegierte in Harare 1998. Sie ist Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und Referentin auf der Projektstelle Ökumenische Dekade „Gewalt überwinden“ [2001–2010].)